Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 6 (1890)

Heft: 15

Artikel: Das Pressen des Holzes

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-578278

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



tur ist das Holz nun aber zu solcher Behandlung nur sehr wenig geeignet, weßhalb man zur Erleichterung der Formgebung meist noch eine Erwärmung des Arbeitsstückes vornimmt oder auch dessen Oberstäche durch eine Flüßigkeit geschmeidig macht. Es leuchtet ein, daß die Schwierigkeit des Bressens mit der Tiese des einzuprägenden Reliefs, dann aber auch mit der Schrofsheit in den Uebergängen der Oberstäche des letzteren zunimmt. Weiterhin ist es leichter, Hirnholz als Langholz zu pressen. Die sogenannten "Jahre" des Holzes erschweren Duerverschiedungen ungemein, während einer Stauchung von den Enden her größere Schwierigkeiten nicht entgegenstehen. In die Hirnstäche läßt sich meist ohne Anwendung von Wärme ein Relief von mäßiger Höhe einprägen und werden auf diese einfache Weise zum Beispiel die gepreßten ameristanischen Damenbrettsteine angesertigt. Die Matrize muß in diesem Falle aus einem genügend harten Metalle bestehen. Da Querholz bekanntlich nur in Ausnahmesällen sich für

Gebrauchsgegenstände verwenden läßt, hat diese kalte Prägung der Hirholzssächen, bei der ohnehin die Reliefhöhe sehr designänkt ist, keine große praktische Bedeutung. Auf die ebene Girnholzsläche kann vor dem Pressen ein Fournier ausgesleimt werden. Bei gewöhnlichem Hirholz gewinnt die Pressung noch größere Schärfe und Widerstandsfähigkeit, wenn man die sorgfältig geednete Fläche in ein Gemisch von Leimwasser und Firniß taucht, dann dei mäßiger Sitze trocknet und schließlich polirt. Um billigen Hölzern, wie Fichte, Pappel u. s. w., das Aussehen von Cedernholz zu geben und sie dadurch zur Herstellung von Zigarrentistchen geeignet zu machen, preßt man, nach der "Dampschöft", in das Brett kurze Furchen ein, welche den Poren des Cedernholzes entsprechen. Auch die Textur anderer ringporiger Holzes entsprechen. Auch die Textur anderer ringporiger Heise auf der Oberfläche geringwerthiger Hölzer nachahmen. Um die Bretter der Zigarrentssten mit der Porenpressung zu versehen, benutzt man Platten oder, was das Gewöhnlichste, Chlinder, die kleine, aus ihrer glatten Oberfläche hervorsstehende, den herzustellenden Furchen entsprechende Rippen tragen. Die Walzen oder Platten werden (meist durch Gas) erhitzt und drücken ihre Vorsprünge entweder gleichzeitig auf beiden Seiten oder nur auf einer Seite in das Verte ein. Lesteres kann zuvor mit einer Geite in das Verte den delt und dann durch die heißen Walzen getrocknet werden.

Beringe Unebenheiten auf der Oberfläche der Bretter, wie fie bei Benutung der Feinsäge oder der Messermaschine ent= stehen, werden volltommen beseitigt, wenn die Bretter burch zwei vollkommen glatte geheizte Cylinder burchgewalzt wer= ben. Diese Operation folgt oft dem Ginpressen ber fünft= lichen Boren und gibt bem Brette bas Aussehen eines ge= hobelten. Werden die zum Preffen benutten Platten oder Walzen ftärker erhitt, so bringt das eingepreßte Relief eine Bräunung der niedergebrückten Stellen des Holzes hervor. Die Intenfität der Bräunung hängt sowohl vom Sigegrade wie von der Dauer der Breffung ab. Auf diese Weise werden Fabrifmarten, Firmenftempel u. f. w. in Zigarrentiften eingebrannt. Bur Verarbeitung in ber Kunfttischlerei eignen fich mit folchen "Branden" versehene Holzplatten deß= halb schlecht, weil die gepreßten Stellen tiefer liegen, als die übrige Holzoberfläche und lettere beghalb nicht polirt werden fann. Durch nachträgliches Glattwalzen ber Bretter fann man jedoch bie nicht gebrannten Stellen in die Fläche ber ersten Pressung niederdrücken, so daß das mit start erhitzter Platte ober Walze eingebrückte Bild als Zeichnung in ber nun vollkommen ebenen und polirfähigen Solzfläche erscheint.

> Schweizerische Fachberichte über die

Holzdrechslerei, Holzbildhauerei und Holzichnigerei

an der Parifer Weltausstellung. (Schluß.)

b) Holzbildhauerei und Holzichnitzerei.

Berichterstatter: Ho. Bolff, Holzbildhauer in Bajel. — A. Abplanalp-Bieri, Schnißler und Aleinschreiner; Jakob Abplanalp, Schnißler; Joh. Michel-Büthrich, Schnißler. — H. Hangler-Täger, Schnißler und J. Bick, Aleinschreiner; alle in Brienz. — Michel, Sekundarlehrer und And. Thomann, Hilfslehrer; Fr. Mühlemann, Holzschnißler; alle in Meiringen. — H. Keller, Möbelschreiner und Bildhauer in Oberaach (Thurgau). — Audolf Girsberger, Holzbildhauer in Winterthur.

Die Holzbildhauerei und Holzschnitzerei waren, wie vorsauszusehen, neben den reich ausgestatteten Möbeln nicht sehr start vertreten und beschränkten sich auf wenige Staaten, wie z. B. Italien, Frankreich und die Schweiz. Die Holzbildshauerei zeigte in stylgerechten Möbeln große Fortschritte.

Italien nahm bezüglich quantitativer und qualitativer Ausstellung den ersten Rang ein. In Dekorationsstücken traf man u. A. ganze Stutuetten in Lebensgröße von wirklich natürlicher Form, die auf den Fachmann eine ftarke Un= ziehung und einen enormen Ginfluß auszuüben geeignet find. Hervorragend war die größere Gruppe von Statuetten von Fr. Tofoe in Benedig. Unter anderm erregt die vor einem großen Spiegel aufgestellte niedliche Figur ber Margaretha allgemeine Bewunderung, die sich steigert, wenn man im Spiegel die treffend dargestellte Gestalt Mephistos entbeckt und bemerten muß, daß biese lettere die hinterseite ber Margaretha bilbet, während ber Beschauer von vorn ohne die Spiegelung feine Ahnung von einer Doppelfigur haben würde. Zahnetti in Benedig prafentirte zwei Tableaux, die vermöge ihrer Dimensionen und Konturhöhe als Meisterwerk eiften Ranges gelten können. Mis großartige Leiftungen burfen ferner bezeichnet werden ein Phantasie Baffin in Buchsholz von Flaibann in Benedig, die Statuetten von Befarel in Benedig und die reichgeschnitzten Füllungen eines Buffet von der Anstalt Quartara in Turin.

Die ausgestellten Kunftmöbel Italiens werden fast einsteinmig als mit Schnigwerk überladen bezeichnet. Die eigentsliche Schreinerarbeit verschwand fast vollständig hinter der überreichen Bilbhauerei. Der alte Grundsat, daß das Ors

nament der Zweckbestimmung untergeordnet sei, wird hier vergessen. Im Allgemeinen sind die italienischen Schnigereien flott und lebhaft behandelt, es herrscht Leben und Frische in diesen Figuren. Die meisten figürlichen Arbeiten waren in Arvenholz ausgeführt, das besser und weicher zustechen ist, als unser Lindenholz. In den Stuhlfasonen scheinen die Italiener den Franzosen nicht gewachsen; manche ihrer Stühle und Kanapees passen nicht gewachsen; manche ihrer Stühle und Kanapees passen in den Ausstellung, sie sind geradezu "Camelot"-Arbeit, d. h. unsolid, flüchtig gearbeitet und nur zum Berkauf berechnet. Im Verkauf ihrer Objekte haben denn auch die Italiener, Dank ihrer die Augen bestechenden merkwürdig billigen Arbeit, großartige Erfolge aufzuweisen. Einzelne Stühle wurden mehr als hundert Mal verkauft.

Frankreich glänzte durch reichgeschnitzte Möbel und einige herrliche Stulpturarbeiten. Gin größeres Tablean in französisischer Renaissance von Lemoine in Paris, sowie eine volltändig geschnitzte Bettlade in Mahagoni von Raisson in Paris waren von mustergültiger Vollendung. Auch Norwegen stellte verschiedene Ornamente in korrekter Ausstührung, wenn auch in weniger gediegener Form aus: 3. B. Dosen und Schachteln. Gin ornamentales Tableau mit geschmackvoller Arbeit kand sich vor von Svirsty in St. Vetersburg.

Besonderes Interesse bot die unter den Berichterstattern bestens vertretene Schnigler-Industrie des Berner Oberlandes. Dieselbe hatte die Pariser Weltausstellung leider nicht sehr zahlreich beschickt und kann daher auch nicht nach dem Maßistade des dort Gebotenen beurtheilt werden. Es fehlte in dieser Gruppe an einer genügenden Aufsicht, Repräsentation und Ordnung. Der in letzter Stunde von den Ausstellern ausgewählte Bertreter, ein Pariser, scheint seine Pflicht vollständig vernachlässigt und die Ausstellungsgegenstände in Stand und Unordnung gelassen zu haben, wodurch der Gindruck sehre benachtheiligt wurde. Es war dies ein die gesammte Industrie schwer schädigender Fehler. Gine ständig auf dem Plate befindliche gewandte Berkäuferin, z. B. in Landestracht, hätte gewiß die Aussteller für ihre Mühen und Kosten reichlich entschädigt.

Tropbem zeigte die Ausstellung, daß die Oberländer Schnigler seit einigen Jahren, namentlich in Bezug auf neue Formen, schöne Fortschritte erzielt haben, was wohl hauptssächlich den beiden Fachschulen in Brienz und Meiringen zu verdanken ist. Die erstere brachte u. A. eine Etagere nebst einigen Wandschränkchen, lauter sehr lobenswerthe Leistungen zur Schau.

Dem Berichte der HH. Wichel und Thomann entnehmen wir Folgendes: "Die im Herbst 1884 errichtete Schnitzlerschule in Meiringen konkurrirte zum ersten Male an einer Ausstellung und zwar dem Lehrplane der Schule entsprechend, hauptsächlich mit stilisirten Arbeiten, wie z. B. Etagere, Uhr, Tisch, Nahmen in Nokoko und Louis XIV., Tischauflage in Kerbschnitt, 2 Stühle, 4 Fries, 4 Füllungen, 2 Jagdstrophäen, 2 Kleiderhalter, 2 Konsolen. Die Schnitzlerschulen sollen durch theoretischen und praktischen Unterricht eine höhere Bollendung und eine größere Kunstserigeit einführen, um dassenige nachzuholen, was die jetzt hemmend auf die Entwicklung unserer Industrie wirkte. Die fünf ersten Jahre waren eigentliche Probesahre und man braucht sich nicht zu verwundern, wenn die daherigen Erwartungen nicht ganz in Ersüllung gingen.

Unsere Industrie ist diesmal nicht in so herabwürdigender Weise kritisirt worden, wie dies an der letten nationalen Ausstellung 1883 in Zürich der Fall war. Wir konnten die Beobachtung machen, daß die schweizerische Wöbelfabrikation sich nun mehr und mehr als konkurrenzfähig erweist, daß es auch in der Schweiz Kunsttischler gibt, die Bedeutendes